

Diözesanarchiv von Schwaben.

Organ für Geschichte, Altertumskunde,
Kunst und Kultur der Diözese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete.

Herausgegeben und redigiert von Amtsrichter a. D. Beck in Ravensburg.

Beiträge, Korrespondenzen etc., Rezensionen-Exemplare, Tauschzeitschriften etc. wollen stets direkt an Amtsrichter a. D. Beck in Ravensburg, Bestellungen und Reklamationen an die Expedition des „Deutschen Volksblatts“ in Stuttgart, Urbanstraße 94, gerichtet werden.

Nr. 2.
1905.

Erscheint monatlich einmal und ist halbjährlich durch die Post zum Preis von M. 1.90 ohne Bestellgebühr, durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrages direkt von der Expedition um M. 2.10 (außerhalb des deutsch-herr. Postgebietes M. 2.20) zu beziehen; einzelne Nummern 40 Pf. Annoncen etc., welche der Richtung dieser Zeitschrift nicht zuwiderlaufen, werden von der Expedition entgegengenommen und pro Petitzeile oder deren Raum mit 15 Pf., buchhändlerische Beilagen, Prospekte etc. nach Uebereinkunft berechnet.

23.
Jahrgg.

Schwäbische Biographien.

39. Beck. Maler Franz Kraus aus Söflingen.¹⁾

Franz Anton Kraus (auch Krauß, Krause genannt), von armen Schustersleuten geb. am 19. Februar 1705 in dem nahe bei Ulm gelegenen Dorfe Söflingen (dem Sitze damals eines reichsunmittelbaren Klarissinnenklosters), wo von jeher allerhand Künstler zu Hause waren (nicht in Augsburg, wie Fiorillo und Lipowsky u. a. anführen), † zu Maria Einsiedeln in der Schweiz den 29. Juni 1752, war ursprünglich für das Handwerk seines Vaters bestimmt, widmete sich aber alsbald, einer inneren Neigung folgend, der Malerei und lernte zuerst in seinem Heimatdorfe beim Klostermaler, dann in Augsburg bei einem gewissen Noblez, war aber in seiner ersten Jugend eigentlich bloß Zimmermaler. In Augsburg wurde ihm auch Gelegenheit gegeben, sich durch Anschauung, Besuch der Kunstakademie und den Verkehr mit vielen Künstlern etwas auszubilden. In seinem Glücke wurde man auf seine nicht geringen Fähigkeiten aufmerksam und kam er nach einem kürzeren Verweilen in Regensburg, wie man sagt, durch Vermittlung eines vornehmen Gönners nach Venedig in die Schule des Joh. Bapt. Piazzetta. Er ahmte die Art seines Meisters, zu dessen besten Schülern

er mit Joh. Heinrich Tischbein zählte, bis zur Verwechslung nach und soll denselben sogar übertroffen haben, verfiel aber dabei auch in dessen Fehler. Gleichwohl darf er immer noch unter die bedeutendsten Barockmeister des 18. Jahrhunderts gerechnet werden und verdient der absoluten Vergessenheit, in die er, wie so manche Maler der Popszeit mehr oder weniger geraten, entrissen zu werden. Seine Zeichnung, besonders von Händen und Füßen, ist sehr gut, sein Pinsel leicht, seine Züge fest, sein Kolorit kräftig, aber viele seiner Gemälde sind, wie schon angedeutet, allzu schwarz gehalten und nachgedunkelt, wodurch er denselben mehr Kraft zu geben vermeinte; auch ist seine Farbengebung manchmal, wie bei seinem Lehrer und Meister, etwas gelblich infolge der zu vielen und zu starken Verwendung von Auripigment und Berggell, woher es auch kommt, daß manche seiner Gemälde sich nicht gut erhalten, sondern frühzeitig verbleichen und absterben. Von dieser Eigentümlichkeit ließ er sich, eigensinnig, wie er war, trotz mancher Vorstellungen nicht abbringen; auch überschätzte er sich neben Unterschätzung anderer zuweilen gerne und hatte, sich für ein verkanntes Genie haltend — kein besonderes Glück. Er zählt — übrigens kein ungünstiges Zeugnis für ihn — zu den Malern, deren Werke mehr im Auslande als in der Heimat zu suchen sind. Von in Süddeutschland befindlichen Malwerken des K. wußte ich im Augenblick bloß (nach Lipowsky) ein früher im Speisesaal des Bittlicher Nonnenklosters in München aufgehängtes Gemälde auf Leinwand an

¹⁾ Dieser, zuerst in der „Allgemeinen deutschen Biographie“, XVII. Bd., 1886, S. 68–70, veröffentlichte Artikel folgt hier mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung Dunder und Humblot in Leipzig, verbessert und vermehrt.